

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

9.4.1846 (No. 97)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 9. April.

No. 97.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 8. April. Wahlen der Abgeordneten (Fortsetzung): Stadt Freiburg: Hofgerichtspräsident Litschgi und Obergerichtsanwalt und Gemeinderath Hägeln in Freiburg; Stadt Wertheim: Reg. Rath Schmidt in Mannheim. — Im Ganzen sind nun 57 Wahlen vor sich gegangen, und es stehen noch aus: jene der Stadt Karlsruhe und der Aemterwahlbezirke Säckingen, Borberg und Weinheim. (Die in Nr. 89 der Karlsruh. Zeitung aus letzterem Wahlbezirke berichtete Wahl des Obergerichtsadvokaten Hecker war ein Irrthum.) Hier ist die Wahl auf den 15. April festgesetzt; in den andern drei Bezirken wurden Anträge wegen der Urwahlen erhoben.

Hohenzollern-Sigmaringen. Das „Verordnungs- und Anzeigebblatt für das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen“ vom 22. März enthält ein Gesetz über Verbesserung des Zivilprozessverfahrens, welches unter'm 16. März nach Anhörung der geheimen Konferenz und mit Zustimmung der Stände erlassen wurde. Der erste Theil handelt von dem Verfahren bei Untergerichten und enthält folgende Bestimmung: Mündliches Verfahren zu Protokoll bildet bei den Untergerichten die Regel. Jedoch ist den Parteien gestattet, dabei auch schriftliche Aufträge anstatt mündlicher Erklärung zum Protokoll zu übergeben. Wenn nicht beide Theile gleichzeitig zum Zweck der Verhandlung der Klage bei Gericht erscheinen, was ihnen frei gegeben ist, so muß die Klage, ehe Ladung verfügt werden kann, entweder mündlich zu Protokoll gegeben oder schriftlich in Duplo eingereicht werden. Im ersten Falle ist auf Kosten des Klägers eine Abschrift des Protokolls dem Beklagten mit der Ladungsverfügung zuzustellen. Schriftliche Frist-, Promotorial- und Kontumazialgesuche u. dgl. sind im mündlichen Verfahren stetsfort gestattet. Schriftliches Verfahren tritt ein: 1) wenn beide Parteien es fordern; 2) auf den Antrag einer Partei: a) wenn der Werth des Streitobjekts 300 fl. übersteigt; b) wenn das Rechtsverhältnis sehr schwierig oder verwickelt ist, und c) wegen großer Entfernung der Parteien oder ihrer Anwälte vom Gerichtsorte. In allen Fällen steht es der andern Partei frei, mündliches Verfahren zu Protokoll für ihre Vorträge beizubehalten. Gegen derartige richterliche Verfügungen bleibt den Parteien innerhalb der Frist von 30 Tagen das Recht einfacher Beschwerdeführung unbenommen. Nach erfolgter Anzeige der Beschwerdeführung unterbleibt das weitere Verfahren beim Untergerichte. — Der zweite Theil handelt von dem Verfahren bei dem Hofgerichte. Für das Verfahren erster Instanz bei dem fürstl. Hofgerichte als Kollegialgerichte gelten im Ganzen die für das Verfahren bei den Untergerichten gegebenen Vorschriften mit den in den nachfolgenden Bestimmungen enthaltenen Verschiedenheiten. Alle Klagen, so wie überhaupt alle Parteivorträge oder Gesuche, worauf erst weitere Verhandlung einzuleiten ist, oder welche keine weitere Verhandlung nothwendig machen, sind von einem Hofgerichtsadvokaten schriftlich einzureichen. Es dürfen jedoch diese schriftlichen Vorträge keine Rechtsausführungen enthalten, sondern es bleiben solche der mündlichen Verhandlung vorbehalten, welche öffentlich ist, so daß ein Jeder Zutritt zu den Gerichtssitzungen hat. Ausgenommen von der öffentlichen Verhandlung sind die Fälle, in welchen die Verhandlung in bloßer Anwesenheit der streitenden Theile und ihrer Vertreter aus Rücksichten der sittlichen Schicklichkeit oder der Zartheit der Verhältnisse, z. B. Ehestreitigkeiten, Streitigkeiten zwischen Eltern u. Kindern, oder wo auf Eröffnung der Eant erkannt werden soll u. dergl. von Gerichtswegen verfügt wird. Wenn beide Parteien nach gepflogenen schriftlichen Verhandlungen auf alle weitere mündliche Verhandlung verzichten, so wird zum Behufe der Urtheilsfassung eine vollständige schriftliche Relation, jedoch ohne allen Antrag des Referenten, in öffentl. Sitzung erstattet. Die Parteien sind befugt, unmittelbar hierauf mündliche Bemerkungen über wahrgenommene Unvollständigkeiten oder Irrthümer hinsichtlich der Thatfachen zu machen, worauf nach geheimer Beratung das Urtheil in der nämlichen Gerichtssitzung verkündet oder der Tag der Verkündung bekannt gemacht wird. — In zweiter Instanz wird nach eingelaufener Beschwerdeschrift, wenn das Gericht nicht die Einholung einer schriftlichen Vernehmung des Appellaten

für angemessen erachtet, wozu eine Frist von 30 Tagen zu bestimmen wäre, sofort das Duplikat der Beschwerdeschrift dem Appellaten zur Nachricht hinausgegeben und zur mündlichen Verhandlung und Urtheilsfällung eine öffentliche Gerichtssitzung bestimmt. Die etwa nothwendige schriftliche Vernehmung des Appellaten hat sich lediglich auf Thatfachen zu beschränken. — Der dritte Theil handelt vom Restitutionsverfahren; der vierte vom abgekürzten Verfahren bei Rechtsfachen im Werthe bis zu 15 fl. — Das „Verordnungsblatt“ enthält ferner ein Gesetz, die Gebühren zc. der Rechtsanwälte betreffend.

— Der „Augsb. Postztg.“ schreibt man aus München vom 3. April: „Se. Durchl. der Fürst v. Wrede hat gestern in der hohen Kammer der Reichsräthe eine Erklärung abgegeben, der zufolge er, nachdem seine Anträge nicht durchgedrungen, sich von dem gegenwärtigen Landtage zurückziehe. Man glaubt im Publikum, daß die von einem Hrn. Reichsrathe gegebenen Aufschlüsse über das Benehmen des verstorbenen Fürsten Eugen eines der Hauptmotive seyen, einen Kampf aufzugeben, der nur Denjenigen Vortheil brachte, gegen die er gerichtet war.“

Hamburg, 2. April. Die Auswanderung aus Deutschland scheint in diesem Jahre die Grenzen alles bisher Gesehenen zu überschreiten. Von Bremen wird gemeldet, daß für den Monat April 21,000 Menschen eingeschrieben sind. In Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg fehlt es an Schiffen, und die bremer Agenten sind überall thätig, Fahrzeuge zusammen zu treiben, selbst englische nicht ausgenommen. Da Bremen kein Geldplatz ist, wie Hamburg und die fremden Münzorten erst von hier bezogen werden, so sind Aufträge ohne Preisbestimmung von dort eingetroffen, und gestern hieß es an der Börse, es sey kein Pfister mehr am Plage. Es ist klar, daß der Kurs des Geldes auf diese Weise sehr zum Nachtheile der Auswanderer sich stellen muß, wodurch ihre Reisekosten nicht wenig vertheuert werden, so billig auch die Ueberfahrt sonst geschehen mag. Wer angenommen 1000 Pfister zu kaufen hat, kann durch diesen Umstand recht leicht 30 bis 50 Pfister mehr auszuliegen haben. Dieser Verlust würde jedenfalls nicht in ähnlichem Grade eintreten, wenn die Verwechslung für ganze Gesellschaften Zug für Zug geschehen würde; denn je größer die zu verwechselnde Summe, desto kleiner kann der Nutzen seyn, womit der Wechsel sich begnügt. Aber noch ist die Auswanderung zu sehr zerstückelt, noch hat sie zu wenig Zusammenhang, um das schwere Unternehmen überhaupt für jeden Einzelnen zu erleichtern. Sie ist der fortgesetzte babylonische Thurmbau, an welchem viele Beutel und Köpfe zerschellen.

— Die „Kölnische Zeitung“ bringt eine Mittheilung aus Berlin vom 2., worin noch in diesem Sommer nicht bloß Beratungen zur Verständigung über die Grundprinzipien in Ansehung der Handelspolitik, sondern auch über die nächsten entscheidenden Schritte zu einer Entwicklung der noch im Gesetze von 1823 verheißenen allgemeinen Stände aus den Provinzialständen stattfinden sollen. Der Korrespondent bemerkt ausdrücklich, daß seine Mittheilungen „aus guter Quelle“ kommen. In im Betreff der Presse sollen sogar noch vor Juli wichtige Reformen zu erwarten seyn. Ohne über die gehegten Absichten genauere Auskunft geben zu können, dürfte nach der Meinung des Verfassers doch so viel sicher seyn, daß das Hauptmotiv des Fortschrittes in der Anerkennung des Bedürfnisses liege, die öffentliche Meinung wieder mehr zur unterstützenden Bundesgenossin der in der Regel doch nicht bloß wohlwollenden, sondern auch erleuchteten Intentionen der Regierung zu gewinnen.

— Schleifische Blätter melden: Nach einer von Chrzanow im Freistaat Krakau mitgetheilten Nachricht rotten sich die Bauern in Gallizien — 4 Meilen von Chrzanow entfernt — zu 500 bis 800 Mann zusammen, halten sich bei Tage in den Wäldern auf und überfallen des Nachts die mit österreichischen Truppen besetzten Orte. So sollen dieselben in der Nacht vom 24. zum 25. d. eine Gevaulegerschwabron ganz aufgehoben haben. In Folge dieser Zustände haben die Oesterreicher zum größten Theil Krakau verlassen und die im Freistaat stehenden preussischen Truppen sind auf das Erscheinen einer Bestimmung in Betreff des Verlassens ihrer jetzigen Kantonamente sehr gespannt.

## \* Der Marionettenspieler.

(Fortsetzung.) „Ich bin,“ begann der Alte seine Erzählung, „im Jahre 1773 zu Breslau geboren, der einzige Sohn eines nicht unbemittelten Kaufmanns. Ich genoß einer ziemlich sorgfältigen Erziehung, sollte mich jedoch, dem Willen meines strengen eigensinnigen Vaters zu Folge, gleichfalls dem Handelsfache widmen, wogegen sich jedoch meine innerste Natur sträubte. Noch auf dem Gymnasium hatte ich eine unwiderstehliche Neigung zum Theater meiner befreundeten und ward noch durch die bunteste Lektüre von Romanen und Schauspielen aller Art und durch die Darstellungen einer ziemlich guten Truppe auf dortiger Bühne auf das Reichlichste genährt; ich versäumte keine Vorstellung, lernte manche Lieblingsrolle in geheim heimlich auswendig, träumte Tag und Nacht von nichts Anderem als Dramatischen und sah mit wahrer Todesangst der Zeit entgegen, wo ich, in das dumpfe Kontor gebannt, hinter unsern Rechnungsmanualen versauern sollte. Die Bekanntschaft mit einem jungen Mitgliede unserer Bühne half noch vollends meinen Widerwillen gegen die mir bestimmte Laufbahn auf's Höchste steigern; eines Tages stürzte ich zu meines Vaters Füßen und beschwor ihn unter einem Strom von Thränen, meiner Neigung freien Lauf zu lassen. Die raubesten Worte, ja die Drohung mich zu entsetzen, waren der Erfolg dieser Szene. Ich verschloß von nun an meinen Kummer in mein Herz, und machte ihm nur zuweilen an der Brust meines Freundes, der mich immer wieder zu trösten und zu ermuntern wußte, Luft. Heimlich brütete ich indessen über dem Plane, meine Lieblingsträume zu verwirklichen. Mir blieb kein anderes Mittel dazu, als die Flucht aus dem väterlichen Hause, an das mich seit dem Tode meiner zärtlichen und meinen Wunsch im Stillen begünstigenden Mutter kein süßes Band mehr festhielt; es war mir nur ein Gefängniß geworden, worin die Blüte meiner Jugend zu ersticken drohte. Ich theilte mein Vorhaben dem Freunde mit, der eben einen Ruf an eine zwar kleinere Bühne, jedoch die Zusage eines doppelt so großen Gehalts, empfing hatte. Seine Freunde über meinen Entschluß schien grenzenlos; er malte mir die glänzendste Zukunft aus,

mir bauten Luftschlösser und ich ließ mich leicht überreden, ihm nach seinem neuen Wirkungskreis zu folgen, um dort zuerst meine Schwingen zu erproben. Ich fühlte mich voll der freudigsten Zuversicht, und versprach mir goldene Berge von meiner vortheilhaften Gestalt und meinem Organ, das mein Freund schon oft bis in den Himmel erhoben. An dem bestimmten Tage, es war im Oktober 1798, Morgens in aller Frühe, verließen wir Breslau, nachdem ich zuvor einen Brief an meinen Vater hinterlassen hatte, worin ich ihm ausführlich die Ursachen meiner Entweichung auseinandersetzte und ihn schließlich um Verzeihung für diesen ersten ungehorsamen Schritt meines Lebens bat, indem ich ihm zu beweisen suchte, daß mich nur eine unbezwingliche Nothwendigkeit dazu trieb, daß ich sonst ewig unglücklich geworden wäre, daß sich mein innigster Beruf für die Kunst erst nach langer Prüfung dazu entschieden habe, und was dergleichen mehr war. Glückselig gelangten wir über die Gränze und erreichten am Abend des dritten Tags unsern Bestimmungsort, das Städtchen G. im Erzgebirge. Meine glühende Liebe zur Kunst, meine ununterbrochenen Studien, meine Aufmerksamkeit auf das geringste Technische meines Faches, unterstützt von meiner mir in Breslau erworbenen Vorbildung, brachten mich bald auf eine bedeutende Stufe meiner praktischen Wirksamkeit. Unter fremden Namen, den nachgeandten Steckbriefen und Aufforderungen glücklich entschlüpfte, trat ich bald auf mehreren kleinen Bühnen, mich herumziehenden Truppen anschließend, stets mit dem größten Beifalle auf.

Im Jahre 1809 starb mein Vater und hinterließ mir, nachdem ich vorher an seinem Todtenbette mich mit ihm ausgesöhnt und ihn über meine günstige Lage beruhigt hatte, ein Vermögen von 3000 Reichsthalern, das mich in den Stand setzte, die Direktion einer eigenen Gesellschaft, deren Oberhaupt Bankrott gemacht hatte, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, nebst Garderobe und Repertoire, an mich zu bringen. Mein Sohn, das erste Pfand einer schon im ersten Jahre meiner theatralischen Laufbahn mit einer lebenswürdigen Schauspielerin geschlossenen Ehe, zeigte bald ungewöhnliches Talent zur Darstellung und bildete sich unter meiner



Man vergleicht die Bauern in Gallizien mit wilden Ebern; den Galgen vor Augen habend, lassen sie mit Gleichmuth bei ihrem barbarischen Thun ihr Leben aufler Acht.

Wien, 2. April. Der „Oesterreichische Beobachter“ enthält folgende Erklärung: „Der in Straßburg erscheinende „Niederrheinische Kurier“ enthält, als an die Redaktion dieses Blattes gerichtet, das nachstehende Schreiben vier polnischer Flüchtlinge aus Krakau, deren Namen unten folgen. Wir tragen kein Bedenken, dieses Schreiben in unsern Blättern mitzutheilen, da es in Allem, was das Benehmen der oesterreichischen Regierung, ihrer Generale und Beamten betrifft, den Stempel der Lüge sichtbar an der Stirne trägt, übrigens aber sehr dankenswerthe Aufschlüsse über die Einleitung und Gang der ruchlosen Verschwörung und das Mithlingen derselben an die Hand gibt. Was die in dem Schreiben enthaltene Einstreuung anlangt, daß die Mächte durch „Denunziationen, deren Quelle dereinst enthüllt werden sollte“, von den Plänen der Verschwörer in Kenntniß gesetzt worden seyen, so steht es mit der Thatsache, wie mit allen geschichtlichen Fragen. Die Verfasser des Schreibens sprechen sich nicht deutlich über die Quelle der Denunziation aus; wir nehmen keinen Anstand, selbe zu bezeichnen. Eine Voranzeige, daß eine allgemeine Empörung in dem Großherzogthume Posen, in dem krasauer Gebiete und in Gallizien in Aussicht stehe, lag in dem Eindringen einer Menge der polnischen Emigration angehöriger Propagandisten in diese Ländertheile, in der Verbreitung einer Unzahl den Aufruhr predigender Schriften in dieselben, in den auf allen erdenklichen Handelswegen in's Großherzogthum Posen und nach Gallizien eingeschmuggelten Mordwaffen, als Schlachtmessern, gerade geschmiedeten Sägen, Pistolen u. s. w., in der Aufhäufung von Pulvervorräthen an verborgenen Orten, insbesondere im krasauer Gebiet, kurz in der thatsächlichen Anwendung der in den gedruckten Anleitungen vorgezeichneten Mittel zur Vernichtung aller Nichtpolen, so wie aller der am Tage des Ausbruchs an der sozialen Revolution sich nicht betheiligen wollenden Polen. Anderer Denunziationen bedarf es, neben den erwähnten, in keiner Gelegenheit, und wenn die Aussicht auf das Eintreten von Ereignissen so schwachvoller Art nicht mangelte, so hat der geschichtliche Thatbestand bewiesen, daß die Oberleiter des Unternehmens dort, wo sie dessen materielle Vorbereitung nicht geheim zu halten vermochten, das Geheimniß des Moments des Ausbruchs besser zu bewahren wußten. Das Eingang erwählte Schreiben an die Redaktion des „Niederrheinischen Kurier“ lautet wörtlich folgendermaßen: „Mein Herr! In dem Augenblicke, wo wir nach einem nicht gefahrlosen Rückzuge den schützenden Boden Frankreichs betreten, wo wir den Fuß auf diese freie Erde setzen, welche der polnischen Insurrektion endlich gestattet, ihre allzu lange erstickte Stimme hören zu lassen, war das erste Bedürfniß, das wir fühlten, im Angesicht der Welt gegen die eigennütigen Verläumdungen zu protestiren, durch welche die Unterdrücker unseres Vaterlandes die Sache unseres theueren Polens zu entehren versucht haben. Wenn es uns in Ermangelung von Nachweisen, von Dokumenten, die wir zu sammeln nicht säumen werden, noch nicht möglich ist, eine getreue und vollständige Erzählung der letzten Ereignisse in Polen zu liefern, so sind wir es doch der Sache, der wir uns geweiht haben, wir sind es dem öffentlichen Charakter, mit dem wir einen Augenblick bekleidet waren, schuldig, schon jetzt Thatsachen in ihrem wahren Lichte darzustellen, welche in dem ganzen Theile von Deutschland, den wir als Flüchtlinge durchgezogen haben, eine von der oesterreichischen und von der moskowitzischen Regierung besoldete Presse schändlich entstellte hat. Wir werden uns nicht damit beschäftigen, die Ursachen der letzten Insurrektion zu erklären, den Zweck der Insurgenten zu rechtfertigen. Bedarf es wohl der Rechtfertigung für ein Volk, das, überdrüssig des fremden Joches, dem Glauben seiner Väter treu, mit beharrlichen Anstrengungen für seine nationale Unabhängigkeit, für seine auf die gehässigste Art verletzte Gewissensfreiheit kämpft? Wenn im Jahre 1831 der verzweifelste Kampf, den ein Theil der polnischen Nation bestanden hat, der ganzen zivilisirten Welt so große und lebhafteste Sympathien einflößen konnte, warum sollten dieselben Gefühle die Insurgenten von 1846 im Stiche lassen, welche für dieselbe Sache und für dieselben Grundsätze gekämpft haben? Denn man darf sich nicht täuschen, nicht in den bloß isolirten Versuchen, nicht in der unüberlegten Ungeduld einiger junger Braunköpfe sind die Ursachen der letzten Ereignisse zu suchen. Nein, es ist ganz Polen, ohne Unterschied der Klassen, des religiösen Glaubensbekenntnisses, der Provinzen, es sind die Bauern, in sicherer Aussicht auf eine bessere Zukunft, d. h. sich von allen ungerechten Lasten befreit zu sehen, es sind die Adelligen, die Christen und die Israeliten, es sind die Söhne von Lithauen, von Warschau, von Posen, wie die von Krakau und von Gallizien, es sind alle heute zerstreuten und zerstückelten Elemente unserer alten Nationalität, die durch eine gleichzeitige Anstrengung ihre Ketten brechen und ihr Leben, ihre Freiheit den langsamen Qualen ihrer Henker entreißen wollten. Wenn der Aufstand vom Februar nicht all-

Anleitung zum tüchtigen Mimen. 1825 sah ich mich in den glücklichsten Verhältnissen; meine Bemühungen waren mit dem schönsten Erfolge gekrönt, der günstigste Ruf ging mir überall voran, meine Direktionsführung hatte mein Vermögen um das Dreifache vermehrt — nur ein Kummer zehrte an meinem Herzen: Die Lieblosigkeit und Undankbarkeit meines Sohnes, der übermüthig geworden durch den überall eingetreteten Beifall, den er auch wirklich als Künstler in vollstem Maße verdiente, mir von Tage zu Tage mehr trotzte, und sich durch einen ausschweifenden Lebenswandel in ein Meer von Schulden gestürzt hatte. Meiner Vorstellungen und väterlichsten Ermahnungen spottend, ging er sogar mit dem Gedanken um, sich der lästigen Bürde meiner Oberaufsicht zu entziehen, die Mitglieder meiner Bühne mir abwendig zu machen und für sich zu gewinnen, um selbst eine Direktion zu führen. Nur Mangel an Geld hinderte ihn noch an der Ausführung seines schändlichen Vorhabens.

(Schluß folgt.)

\* Dem. Sabine Heinemann, „erste Sängerin der Theater Deutschlands“, ist in Marseille als Norma (in italienischer Sprache) aufgetreten und hat trotz der ihr vorangegangenen Zeitungsartikel, erhöhten Eintrittspreise und verstärkten Klatscherhorte ein fürchterliches Fiasko gemacht; sie sang ein Mal und nicht wieder. — In der letzten Vorstellung des „Othello“ an der pariser italienischen Oper sang ein deutscher Tenor Namens Binder (zu einem Signor Cellini umgetauft) den Rodrigo nicht ohne einigen Erfolg. — (M i m m t d a s M e e r z u o d e r a b ?) Man hat oft die Frage aufgeworfen, ob das Meer abnehme oder nicht? und als Beweise für die Abnahme folgende Thatsache angeführt. Im mittelländischen Meere sind mehre Punkte, wo das Meer sichtbar zurückgetreten ist. Homer kennt den untern Theil Aegyptens nicht; die Insel Pharos, jetzt eine der Nilmündungen, liegt nach ihm eine Tagereise vom Lande, folglich ist dieser fruchtbare Theil Aegyptens erst durch Anspülung des Nilflusses entstanden. Der Ort Aiguas mortas, wo Ludwig IX. sich 1248 zum Kreuzzuge einschiffte, liegt jetzt eine Stunde weit vom Ufer, ebenso mehre Thürme in Italien, die ehemals hart am Meeresufer gestanden. Das Nämliche zeigt sich in der Ostsee, wo Kanäle zwischen den Inseln im baltischen Meerbusen noch seit Menschengedenken von größeren Schiffen besahren wurden,

gemein gewesen ist, wenn die Versuche der Insurgenten in gewissen Provinzen gescheitert sind, während sie in anderen in ihrem Keime erstickt wurden, so werden wir später andeuten können, welche Ursachen, welche Umstände eine Bewegung gelähmt haben, die für unsere Unterdrücker hätte verderblich werden können. Für jetzt möge es genügen, wenn wir sagen, daß Denunziationen, deren Quelle dereinst enthüllt werden wird, den drei Mächten, die sich in unserer unglücklichen Vaterland getheilt haben, einen Wink gegeben hatten; daß unsere Landsleute, welche Frankreich in aller Stille verlassen hatten, um der Nationalfahne den Beistand ihres politischen Einflusses oder ihrer militärischen Talente zu leihen, im Augenblicke ihrer Abreise der Wachsamkeit der oesterreichischen und der preussischen Polizei bezeichnet worden waren, und daß die drei Regierungen, solchergestalt im vornhinein gewarnt, ihre Vorsichtsmaßregeln so gut treffen konnten, daß es einerseits keinem aus Frankreich herbeigekommenen Polen gelungen ist, nach Posen zu gelangen, und daß auf mehren Punkten die Verhaftung der wichtigsten Personen der Verschwörung den Plan der Verschwörer vollständig scheitern machte. Ungeachtet dieser für das Gelingen unserer Projekte so leidigen Ereignisse, und obgleich die Provinzen, wo Verhaftungen stattgefunden hatten, nunmehr aufser Stande waren, zur gemeinsamen Sache mitzuwirken, kam der Aufstand dennoch auf verschiedenen Punkten Polens zum Ausbruch. Gallizien, obschon es an dem Eintreffen der Insurgentenabtheilungen, welche wichtige Punkte dieser Provinz besetzen sollten, verzweifelte, konnte den patriotischen Aufschwung, der alle Gemüther hinriß, nicht zurückhalten, und es gab das Beispiel einer hochherzigen Aufopferung, indem es drei Tage vor dem 21. Februar, der für den allgemeinen Ausbruch von ganz Polen bestimmten Epoche, die Initiative der Revolution ergriff. Krakau beeilte sich, diesem edlen Beispiele zu folgen: am 21. Febr. griffen die Einwohner zu den Waffen und am folgenden Tage räumte die zahlreiche oesterreichische Garnison, welche in der Voraussicht dieser Bewegung, Krakau besetzt hatte, die Stadt.“ (Schluß folgt.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 30. März. (Fr. M.) In der Lombardei sind in der letzten Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, welche größtentheils auf junge Männer aus den höhern Klassen gefallen sind. Wie man sagt, ist die Regierung weit verzweigten revolutionären Umtrieben auf die Spur gekommen, deren Entdeckung neue Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln zur Folge gehabt hat. Gewiß ist, daß es auch in dem oesterreichischen Italien nicht an Zündstoff fehlt, obschon hier die Massen weniger davon berührt sind, als im Kirchenstaate und Neapel. Die Fürsorge, welche die oesterreichische Regierung den materiellen Interessen zuwendet, die Schonung, die sie der Nationalität angedeihen läßt, haben unter dem Volke weit mehr Anerkennung gefunden, als unter dem stolzen, glanzfüchtigen Adel, welcher gewisse Erinnerungen aus der napoleonischen Zeit nicht vergessen kann. Daß übrigens die Bestrebungen der Bewegungspartei in der Lombardei auf keinen Erfolg zu rechnen haben, muß bei den ausgedehnten militärischen Vorsichtsmaßregeln und der rastlosen Wachsamkeit der Behörden selbst dem Kurzsichtigsten klar werden.

Vom adriatischen Meere, 31. März. (A. Z.) Man erfährt aus Venedig, daß in der Nacht vom 29. auf den 30. März die „Mariana“ und noch zwei andere Kriegsschiffe den dortigen Hafen verlassen haben, um eiligst an die römischen Küsten abzusegeln, wo von den italienischen Mißvergnügten, nach einer erhaltenen Anzeige, am 1. April eine Landung versucht werden soll. Hier schenkt man den Gerüchten von diesem vermeintlich bevorstehenden Versuch einer solchen Landung nur geringen Glauben.

Frankreich.

SS Paris, 5. April. (Korresp.) Die Debatte, die sich in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer aus Anlaß der Bittschriften wegen religiöser Freiheit entsponnen hatte, hat wohl zu einem heftigen Wortgefechte, aber zu keinem Ergebnisse geführt. Die Anträge der Kommission wurden ohne Opposition angenommen, obwohl der konservative Abgeordnete, Hr. v. Gasparin, sich alle Mühe gab, die vorliegende Frage zu einer bedeutenden zu machen und für den Protestantismus eben so aufzutreten, wie Graf Montalembert in der Pairtekammer für den Katholizismus auftritt. — Das „Journal des Debats“ nennt heute Hr. Gasparin einen sehr eifrigen, aber oft sehr unbehaglichen Konservativen, und spricht seine Befürchtung aus, daß auf diese Art bald wieder die Zeit der religiösen Bürgerkriege zurückkehren könne. — Der Arbeitsstillstand in dem Kohlenbecken von St. Etienne greift immer weiter um sich; eine Bande von 150 Arbeitern zieht von Grube zu Grube und läßt überall die Arbeiten einstellen. Der Präsekt hat eine Proklamation erlassen, worin er die Arbeiter auffordert, zur Ruhe und zur Arbeit zurückzukehren. Militärabtheilungen rücken von allen Seiten in das Becken von St. Etienne, aber die

jezt aber nur noch für kleinere Fahrzeuge Tiefe genug haben. Doch würde dieses Alles nicht entscheiden, weil es nur in den kleineren, eingeschlossenen Meeren flaut zu finden scheint. Der entscheidende Beweis aber für die Abnahme des Meeres ist der, daß dasselbe nicht zunimmt. Bedenkt man nämlich, welche ungeheure Massen Sand, Schlamm u. s. w. in jedem Augenblicke dem Meere durch unzählige Ströme zugeführt werden, und daß dennoch keine Zunahme sich zeigt, so kann man sich dies nicht anders erklären, als daß die Wassermasse auf Erden in einer Abnahme begriffen sey, womit aber keineswegs gesagt werden soll, daß dies eine beständige sey, indem es gar wohl möglich ist, daß nach Ablauf einer ungeheuren Zeitperiode abermals eine eben so lange Zunahme des Wassers eintreten kann. Aehnliche schon bekannte größere Perioden, wie der Wechsel der Abweichung der Magnetnadel, die Ab- und Zunahme der Ekliptik u. s. w. geben uns das Recht zu solchen Vermuthungen.

(Wichtige Erfindung für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt.) Nach öffentlichen Blättern hat man in Amerika erfunden, vermittelst eines ungeheuren Drucks die atmosphärische Luft flüssig zu machen, womit ein Problem gelöst wäre, das sowohl auf unsern Eisenbahnen, als auf unsern Dampfschiffen eine gänzliche Revolution bewirken müßte. In die flüssig gemachte Luft einige Tropfen einer chemischen Komposition gegossen, genügt, um der atmosphärischen Luft ihr ursprüngliches Volumen wieder zu geben, und zwar mit einer wahrhaft an das Wunder gränzenden Elastizität. Bereits hat ein Versuch im Großen damit stattgefunden; ein Zug von 20 beladenen Waggons wurde auf eine Entfernung von 20 Stunden in nicht ganz 3/4 Stunden verbracht; die ganze bewegende Kraft bestand aus flüssiger Luft, welche in einem Gefäß, das nicht ganz 10 Litres faßt, enthalten war, und worin von Minute zu Minute die erwähnte chemische Komposition hineintröpfelte. Es bildet sich schon eine Gesellschaft mit großen Kapitalien, und man hat behauptet, daß ein gewöhnliches Schiff in 8 Tagen von Philadelphia nach Havre fahren könne, ohne daß es eine andere Propulsionskraft brauche, als ein Faß von 300 Litres voll flüssiger Luft. Eine Dampfmaschine von 6 Pferdekraft reicht hin, um diese Quantität in acht Stunden hervorzubringen. Der Erfinder heißt William Goans. (Wenns nur auch wahr ist?)

Eiserne Glocken kannte man in Böhmen bereits vor mehren Jahrhunderten. Der Jesuit Balbin erzählt, daß vor langer Zeit die Bewohner des Dorfes Althütten, deren Armut das kostbare Glockengieß nicht erschwingen konnte, sich selbst Glocken aus Eisen geschmiedet haben. Balbin sah und hörte sie. Althütten an der Berunk (jezt zur fürstl. fürstbergischen Herrschaft Pürglitz gehörig) wird als das erste und älteste Eisenwerk Böhmens bezeichnet.

Arb  
stan  
ten.  
Par  
—  
Fou  
sch  
„C  
rich  
Abd  
tern  
Zust  
gef  
gef  
Mä  
—  
daß  
Be  
ersch  
des  
We  
stern  
fein  
—  
„B  
wir  
ral  
fen  
nach  
über  
und  
brü  
rück  
hatt  
R.  
Unt  
pen  
Bob  
sich  
diese  
gou  
dab  
Reg  
Nap  
zut  
rück  
vor  
rüb  
den  
er se  
den  
Orb  
ral  
fröh  
kote  
weit  
bis  
beste  
rie,  
gime  
Fuß  
Thei  
Gesu  
letst  
Inde  
Ulm  
Ihrer  
die L  
den  
Bel  
bis  
Sih  
Sih  
teste  
legt.  
der  
und  
Stra  
gan  
den  
noch  
des  
wall  
vom  
den  
ginge  
liche  
heter  
häuf  
sah  
trans  
Artill  
zu G  
öffent  
Feuer  
lerie  
das



Arbeiter begehren keine Erzeße, sondern setzen den Behörden bloß passiven Widerstand entgegen u. arbeiten nicht; auf diese Art läßt sich gegen sie nicht einschreiten. — Die Gesamtsumme der Unterzeichnungen für die Polen betrug gestern für Paris 143,202 Fr., für die Departemente 78,016 Fr., zusammen 221,218 Fr. — Die Fourrieristen feiern übermorgen, am 7. d., den Geburtstag ihres Lehrers Fourrier mit einem großen Bankette im Saale Valentino. Bis heute sind schon 550 Theilnehmer an dem Bankette eingeschrieben. — Der Dampfer „Charlemagne“ ist am 2. April in Marseille angekommen; er bringt Nachrichten aus Algier bis zum 30. März. Die Ruhe kehrte immer mehr zurück; Abd-el-Kader hat auf die Nachricht von dem Anrücken Jussuf's mit 500 Reitern Sidi-Buzid verlassen und sich in den Dschebel-Amur geworfen. General Jussuf, der ihm folgt, ist in Sidi-Buzid eingerückt, hat es aber ganz verlassen gefunden. Kabylien ist ruhig; die vornehmsten Häuptlinge waren nach Algier gekommen, um Gnade zu verlangen; die Kabylen besuchten die französischen Märkte.

### Belgien.

Brüssel, 3. April. Wir sind unterrichtet, sagt der „Commerce belge“, daß der Gesetzentwurf über den mittleren Unterricht, so wie ihn Herr Van de Weyer seinen Kollegen vorgeschlagen, binnen wenigen Tagen im „Moniteur“ erscheinen wird. Es ist zu wünschen und ohne Zweifel wird dem so seyn, daß derselbe von dem Gegentwurf, welchem die Kollegen des Herrn Van de Weyer ihre Zustimmung gegeben hatten, begleitet sey. So könnte man nächstens die Entfernung messen, welche die beiden Meinungen trennte und welche keine Anstrengung verschwinden machen konnte.

### Asien.

Ostindien. Der englische „Standard“ gibt einen Auszug aus der „Bombay-Times“ vom 3. März über den letzten Sieg der Engländer, den wir hier mittheilen wollen. Am 10. Februar griff der kommandirende General mit 20,000 Mann die Sikhs an, welche 36,000 Mann stark auf dem linken Ufer des Sutledsch in der Nähe von Huriki standen. Nach einem hartnäckigen und blutigen Kampfe schlug er sie auf allen Punkten und trieb sie über den Fluß zurück; 67 Kanonen sammt Munition und das ganze Feld- und Lagergeräth der Feinde fielen in die Hände der Engländer. Die Pontonbrücke ließ den Sikhs nicht Raum genug, sich über sie auf das rechte Ufer zurückzuziehen, so daß ihr Verlust auf 10,000 Mann stieg. Die Engländer hatten 2383 Tode und Verwundete — unter Ersteren der Generalmajor Sir R. Dick, 2 Oberstleutnants, 2 Hauptleute, 9 Leutnants, 3 Fähndriche und 301 Unteroffiziere. Denselben Abend noch überschritt ein Theil der englischen Truppen zu Ferozpoor den Gränzstrom; am 14. stand die ganze Armee auf dem Boden der Sikhs und sollte auf ihre Hauptstadt losrücken; am 24. getraute man sich, Englands Fahne in Lahore aufzupflanzen. Wahrscheinlich wird man in diesem Jahre nichts weiter versuchen, da es nicht in der Absicht des Generalgouverneurs liegt, das Pendschab dem engl. Gebiet zuzufügen; er hat sich schon dahin erklärt, die Sikhs nur zur Zahlung der Kriegskosten zwingen, eine feste Regierung in Lahore einsetzen und sich dann zurückziehen zu wollen. Sir G. Napier hatte den Befehl erhalten, unverzüglich beim Generalgouverneur einzutreffen; wie es hieß, sollte er das zweite Kommando der auf Lahore vorrückenden Hauptarmee übernehmen. Am 10. verließ er Sukkur, nachdem er von seiner Armee, mit der er 1842 die Ameers angegriffen und mehrmals die räuberischen Vergewaltiger bekämpft hatte, herzlichen Abschied genommen. Auch den in der Zivil- und Polizeiverwaltung beschäftigten Militärpersonen drückte er seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus und forderte sie auf, in den jetzigen unruhigen Zeiten, wie bisher, das Sündbegehren in Friede und Ordnung zu erhalten. Die Zivilverwaltung Scinde's übergab er dem General Simpson, das Kommando der Armee dem General Hunter. Statt der früheren Anordnung, während der heißen Jahreszeit die Quartiere bei Mitensote zu nehmen, ist der Indusarmee jetzt der Befehl zugegangen, 50 Meilen weiter nach Bahawalpur vorzumarschiren; ein Theil derselben soll nämlich bis nach Ferafhpur rücken. Die Division ist nach Brigaden abgetheilt, und besteht aus drei europäischen und acht Regimentern eingeborener Infanterie, mit dem Beluch-Bataillon, zwei Regimentern regulärer und einem Regiment irregulärer Kavallerie, drei Abtheilungen reitender und vier Batterien Fußartillerie, im Ganzen aus 15,000 Mann mit 30 Kanonen. Von allen Theilen Indiens rückten die Truppen fortwährend dem Norden zu. — Der Gesundheitszustand ist gut und das Land im Allgemeinen ruhig. Am Sutledsch stehen jetzt von Mitensote bis Umballah hinauf an 60,000 Mann Anglo-Indier. — Nach der Schlacht von Alwal (wie jetzt die englischen Blätter statt Alimul schreiben) zeigten sich große Sympathien für die Engländer bei der ihrer Religion wegen von den Sikhs verfolgten mohamedanischen Bevölkerung; die Landbevölkerung der Sikhs trat ungewöhnlich feindlich und erbittert gegen die Europäer auf. Am 1. Februar wurden die bei Alwal genommenen Kanonen durch Lanziers nach Loodianah transportirt. Am 5. Februar kam der Belagerungstrain im Hauptquartiere des kommandirenden Generals an, und bis zum 8. hatte Oberst Wheeler's Brigade, so wie General Smith Huriki-Ghat erreicht, wo die ganze Armee gleich vor dem drohenden Brückenkopfe der Sikhs aufgestellt wurde. Die Befestigungen der Sikhs waren auß' Geschickteste von Oberst Don Hurbon de Alcantara, einem spanischen Ingenieur, angelegt. Eine doppelte Linie von Batterien umgab in einem Halbzirkel die Spitze der Brücke, hohe Wälle mit tiefen Gräben, eine dreifache Linie von Faschinen, und gegen Flintenfugela decende Brustwehren, ganz nach den Regeln der Strategie angelegt, schienen jedes Angriffes spotten zu wollen. Dazu war der ganze Raum wieder, wie bei Ferozpoor, unterminirt. An 70 Kanonen standen innerhalb der Befestigungswerke. Ein bedeutender Theil der Sikhs lagerte noch auf dem rechten Ufer des Sutledsch, die Kanonen zum Schutze der Planen des Brückenkopfs gerichtet. Um zwei vorgeschobene Posten der Sikhs zu Rodiwalloh und Sobruu wurde einen ganzen Tag gekämpft, bis sie in der Nacht vom 9. genommen waren, so daß am 10. der Hauptangriff unternommen werden konnte. In einem weiten Halbzirkel wurde die feindliche Stellung umzingelt und erst mit den leichtern Geschützen geseuert, bis nach und nach sämtliche Kanonen donnerten. Das Feuer war schrecklich; von beiden Seiten wütheten 140 Geschütze. Wie gut die Engländer zielten, das bewiesen die häufigen Explosionen von Pulver- und Munitionswagen der Sikhs; auch sah man die Sikhs schon frühzeitig Bagage auf's andere Ufer zurücktransportiren. Die englische Infanterie näherte sich unter Bedeckung der Artillerie immer mehr den Verschanzungen. Als sie aber den Belagerten zu Gesicht kam und die dichten Nebel des Tages gänzlich gefallen waren, eröffneten dieselben ein nach allen Seiten hin aus einem Centrum wüthendes Feuer, was alles Frühere überbot. Die Engländer sahen ein, daß ihre Artillerie nicht ausreichte. Wiederum wird zum Bajonnet gegriffen und im Sturm, das 10. Infanterieregiment unter Oberst Frank an der Spitze, werden die

Wälle erstiegen und Kavallerieangriffe der Sikhs von den englischen Bataillonen zurückgeschlagen; das Handgemenge innerhalb der Befestigungen entscheidet. Die vom englischen Bajonnet geworfenen Sikhs suchen sich mehr Male wieder zu sammeln und mit Pistolen und Säbeln ihre frühere Stellung zu erkämpfen; doch scheitert Alles an der Kaltblütigkeit und dem Muthe der Europäer und Hindus. Die Kanonen der Sikhs wurden diesmal wieder so hartnäckig vertheidigt, und so geschickt benutzten ihre Kanoniere jeden Moment, dieselben abzuseuern, daß die europäischen Regimenter von jeder Kompagnie eigends zwei Mann dafür abordnen mußten, die Geschütze zu vernageln. Das dritte Dragonerregiment vollendete die Niederlage des Feindes, es überritt Alles und fand beinahe keinen Widerstand mehr. Auf dem Rückzuge über die Brücke wurden die Sikhs noch durch häufige Salven der Infanterie beunruhigt. Das Gedränge auf der Brücke wurde gegen Ende so groß, daß sich eine Masse Infanterie und Kavallerie in den plötzlich sehr gestiegenen Strom stürzte, um sich so zu retten. Zum Theil war die Brücke auch gesunken, so daß eine Menge der tapfern Sikhs ertrank. Um 6 Uhr begann die Schlacht und dauerte bis nach 11 Uhr. Das Handgemenge fing um 9 Uhr an und dauerte an zwei Stunden. Der Strom floß im eigentlichen Sinne des Wortes blutig und war bedeckt mit Leichen. Kein Pardon wurde gegeben. Die Sikhs machten von vornherein Alles nieder; die Ordnung und die Kaltblütigkeit, mit der sie ihren Rückzug anstellten und beinahe glücklich ausführten, war bewundernswürdig. Das Lager, sowie die Brücke zündeten sie auf demselben an, ihre Ingenieure zerstörten sämtliche Pontons. Sir H. Hardinge war stets inmitten des Kampfes. Nachdem der Armee die nöthige Ruhe gegönnt war, zog sie unter Sir H. Gough alsbald auf Ferozpoor, um mit der unter des Generalgouverneurs Befehl stehenden Division in's Pendschab einzufallen. Die Gesandten von Gholab Singh wurden kurz nach erfolgtem Siege vom Generalgouverneur zu einer Unterredung zugelassen, welche ihnen früher verweigert worden war. Am 11. kehrten sie wieder zu ihrem Herrn zurück mit der Ehrenbotschaft, daß die Engländer schon auf Lahore losrückten. Wirklich waren am 10. und 11. schon zwei Infanterie- und eine Kavalleriebrigade über den Fluß geschritten. Der Generalgouverneur setzte sich an die Spitze einer Division mit bedeutender Artillerie, machte einen Marsch von 20 Meilen vorwärts und war am 14. nur noch 32 Meilen von Lahore entfernt. Die ganze englische Armee war an diesem Tage auf dem Marsche nach der Hauptstadt, und Gholab Singh beeilte sich, um eine Eskorte Lanziers zu bitten, welche ihn in's Lager des Generalgouverneurs geleiten sollten, wo er förmliche Friedensvorschläge machen wollte.

Ueber die Friedensbedingungen des Sieges bei Sobraon finden wir in einer Depesche des Generalgouverneurs, welche die „London Gazette“ im Auszug mittheilt, folgende Angabe: Als die Nachrichten von dem vollständigen Siege nach Lahore gelangt waren, drängten die Ranees und Durbars den Minister Rajah Gholab Singh, sich sofort in das britische Lager zu begeben, und im Namen der Durbars und der Sikhregierung um Gnade zu bitten, so wie zu versuchen, ob das Land nicht durch ein billiges Uebereinkommen von seinem gänzlichen Verfall gerettet werden könne. Rajah Gholab Singh ließ sich von den Durbars und den ersten Offizieren der Armee zu dem Zwecke eine Vollmacht ausstellen, welche auch sofort unterzeichnet worden seyn soll, und begab sich am 15. damit in das Lager des Generalgouverneurs nach Ruffoor. Seine Vollmacht ging dahin, im Namen des Maharajahs mit dem Generalgouverneur zu unterhandeln auf alle Bedingungen hin, die derselbe vorschreiben würde. Der Generalgouverneur empfing den Gesandten u. dessen Begleiter, die zu den vornehmsten Personen gehörten, ohne irgend eine Höflichkeitsebeugung, und erklärte kurzweg, daß die der britischen Regierung zugefügte Beleidigung unverzeihlich sey, da die Sikhs den Frieden und heilige Verträge gebrochen hätten, und daß eine strenge Bestrafung die Folge des Frevels seyn müsse; „dennoch freue es ihn“, fügte Sir H. Hardinge hinzu, „daß man Rajah Gholab Singh, von dessen Aufrichtigkeit gegen die Briten er überzeugt sey, gefandt habe, um die Bedingungen, unter denen eine völlige Vernichtung der Sikh Herrschaft abgewendet und eine Rückkehr zu freundschaftlichen Beziehungen mit der brit. Regierung möglich gemacht werden könnte, zu unterhandeln. Die Abgesandten blieben sodann fast die ganze Nacht hindurch mit Hrn. Currie und Major Lawrence, welche von Seiten des Generalgouverneurs beauftragt waren, in Unterhandlung; bevor man auseinanderging, unterzeichneten Erstere eine Schrift, worin sie alles Verlangte gewährten, und versprachen, daß zur Erfüllung der gestellten Bedingungen sofort alle Anstalten getroffen werden sollten. Diese Bedingungen waren folgende: Uebergabe des ganzen Gebiets zwischen Sudletsch und Beas und die Bezahlung von 15 Millionen Rupien als Kriegskosten; die Auflösung der bestehenden Armee und ihre Reorganisation in der Weise, wie sie zu Maharajah Runjeat Singh's Zeiten bestanden; die Auslieferung aller gegen die Engländer gebrauchten Kanonen; alle Maßregeln zu treffen, welche die Engländer zur Sicherung der Gränze für nothwendig erachten würden; endlich sollte der Maharajah sich mit Bhaca Ram Singh und den übrigen in Lahore zurückgebliebenen Häuptlingen in's Lager des Generalgouverneurs und in dessen Hände begeben, um denselben nach Lahore zu begleiten. Am 17. desselben Monats verließ der Maharajah bereits Lahore, um dieser Bedingung nachzukommen, und der Generalgouverneur behandelte ihn, nachdem die Friedensbedingungen bestätigt waren, wieder als einen befreundeten Fürsten. — Die Ueberbleibsel der Sikharmee, meldet dieselbe Depesche, mögen noch 14 — 20,000 Mann Fußvolk und Reiterei betragen, dabei 35 Kanonen. — In einem vom Generalgouverneur bei seinem Eintritt in's Pendschab am 18. Februar erlassenen Manifest wird versichert, daß jetzt die Bewohner von den Engländern nichts mehr zu fürchten hätten und daß Personen und Eigenthum vollkommen geschützt seyn sollen.

### Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. April. Die Idee, auch weibliche Enthaltensvereine zur Förderung des Familienglücks zu begründen, findet hier großen Anklang. Bei dem Einflusse der zarten Frauenwelt auf das männliche Geschlecht läßt sich von solchen Vereinen sehr viel Gutes hoffen. Dieselben dürften noch glücklichere Resultate herbeiführen, als die unter den Männern bestehenden Enthaltensvereine bis jetzt erzielt haben.

Berlin, 4. April. Sr. Maj. der König haben geruht, die von der Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl des Professors Dr. Trendelenburg hier selbst zum ordentlichen aktiven Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse derselben, ferner des Oberbibliothekars und Professors Dr. Welcker in Bonn, so wie des groß. bad. geh. Rath's und Professors Dr. Kreuzer in Heidelberg zu auswärtigen Mitgliedern derselben Klasse, und des Sir David Brewster in Edinburgh zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse zu bestätigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, April 6.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27° 2.1	27° 2.1	27° 2.3
Temperatur nach Reaumur	8.1	11.0	8.3
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.90	0.80	0.85
Wind m. Stärke (= Sturm)	D <sup>1</sup>	SB <sup>2</sup>	SB <sup>2</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.9	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	33.5	55.0	4.0
Berdunstung Par. Kub. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Ein.	3.6	4.1	3.5
April 6. t. min. 7.9	trüb Regen	trüb.	trüb Regen
" 6. t. max. 11.0	Duft bis	Regen.	vorher
" 6. t. med. 9.1	Nebel.	—	bb. trüb.
	Erste Schwalben.		

Am 5. gibt der Regen 63.7 Fuder, am 6. ferner 41.7 Fuder Wasser auf 1 bad. Morgen.

**Todesanzeige.**

A 716.1 Durlach. Allen, welche meinen Sohn Theodor lieb hatten, gebe ich die Nachricht, daß er gestern Mittag, vor dem Schlusse seines 28. Lebensjahres, in die ewige Heimath abgerufen wurde von dem Herrn, den er lieb hatte und predigte, dem er lebte und dem er starb.

Durlach, den 6. April 1846.  
G. Beck, Pfarrer und Dekan.

**Für Jäger, Jagdliebhaber und angehende Waidmänner.**

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, in Karlsruhe namentlich in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung und in Rastatt bei A. Knittel:  
**Praktischer Jagdbetrieb auf alles edle und unedle Haar- und Federwild**

oder gründliche Angabe der vortheilhaftesten und zweckmäßigsten waidmännischen Methoden, alles Hoch- und Niederwild, sowie das Raubzeug, mittelst Gewehren, Netzen, Dohnen, Fallen und Ausgrabens zu erlegen und einzufangen. Aus den besten Schriften und eigenen langjährigen bewährten Erfahrungen gesammelt von **E. Allich.**

12. Elegant gebunden. Preis 54 fr. oder 12 gr. Der vollkommene Jäger wird in dieser rein praktischen Schrift Manches finden, das für ihn noch zu wissen von hohem Werthe ist, und den jungen angehenden Waidmann sehr in den Stand, ohne weitere Anweisung in den verschiedensten Jagdbetriebsweisen sich auszubilden und zu vervollkommenen.

Ferner erschien so eben von demselben Verfasser und ist ebenfalls in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:  
**Vollständige Anweisung, auf Scheiben und bei Jagden gut schießen zu lernen.**

Nebst einer kurzen Geschichte der Feuegewehre, einer Anleitung über deren Verfertigung, Bau und einzelne Bestandtheile, sowie einer Beschreibung über die zum Schießen mit der Büchse und Flinte erforderlichen sonstigen Gegenstände. Nach den besten Quellen und eigenen vieljährigen praktischen Erfahrungen bearbeitet.

12. Elegant gebunden. Preis 36 fr. oder 8 gr. Diese treffliche Schrift enthält nicht allein für den schon geübten Schützen selbst Manches, das ihm höchst willkommen seyn wird, sondern für jeden, der sich die Kunst, gut zu schießen, aneignen will, so Vieles, als er überhaupt nur immer nöthig haben wird. Es wird daher weder der Praktiker, noch der Anfänger im Schießen das vorliegende Werkchen eines unserer bestrenommirtesten Schützen unbefriedigt aus der Hand legen und ohne für die wenige Baarerauslage stets hinreichenden Ersatz gefunden zu haben.

A 708.3 Blumenthal bei Köln. (Anzeige.) Der Unterzeichnete macht alle Inhaber von Drahtziehereien auf seinen **Walzdraht** aufmerksam, den er in vorzüglicher Qualität möglichst billig abläßt.

Blumenthal bei Köln, im März 1846.  
**Pet. Jac. Poensgen.**

A 702.2 Karlsruhe. (Anzeige.) **Frische Salamini, göttinger und braunschweiger Würste, mainzer und westphälischer Schinken** sind in bester Qualität und billigst zu haben bei

**C. F. Bierordt.**  
A 707.1 N. B. 1043. Karlsruhe. **Lehrlingsgesuch.**

In einem Gasthof ersten Rangs kann ein solider junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen als Lehrling Aufnahme finden. Näheres ertheilt auf vorstehende Anfrage das

**Kommissionsbureau von J. Scharpf.**  
A 604.2 Freiburg. (Gefuch.) Ein fertiger Klavierinstrumentenmacher wird gesucht bei

B. Gaiser in Freiburg i. B.  
A 701.3 Freiburg im Breisgau. **Brauerei, Verkauf oder Verpachtung.**

In einer der lebhaftesten Kreischaupstädte von Baden ist eine gut eingerichtete und frequente

Brauerei mit Felsenkeller und Sommerwirtschaft unter sehr annehmbaren Bedingungen zu kaufen oder zu pachten. Näheres Auskunft ertheilt Kaufmann Zuber in Freiburg im Breisgau auf frankirte Briefe.  
A 706.3 Elzach.

**Zu verkaufen.**

Aus freier Hand zu verkaufen ist ein drei Stunden von Lahr, Ettlingen, Kenzingen und Emmendingen gelegenes Gut, bestehend:  
a) aus 162 Morgen 95 Ruthen Wald, größtentheils Buchen und Eichen, wovon zur Zeit ungefähr 3000 Klasten Schlagbar sind, und an Ort und Stelle das Klasten für 12 bis 13 fl. abzusetzen ist;  
b) aus 16 Morgen 62 Ruthen wasserbare Matten, welche stückweise verpachtet sind.

Das Nähere wird der Eigenthümer angeben, welcher bei Berwalter Stenzel in Elzach, Bezirksamts Waldkirch, mittelst frankirter Briefe zu erfahren ist.  
Elzach, den 4. April 1846.

Grundherrliche Verwaltung.  
Stenzel.

**Ziegelhütteverkauf.**

In Gröpingen bei Durlach ist eine neubauete Ziegelhütte zu verkaufen oder zu vermieten. Dieselbe besteht in einem Kalkofen und einem Ziegelofen, einer Trockenhütte, zwei Wohnungen, einer Scheuer mit Stallung und einem großen Platz um die Hütte herum, sammt Gemüsgarten.

Liebhaber können jeden Tag bei Unterzeichnetem in Gröpingen dieselbe einsehen.  
Gröpingen, den 6. April 1846.

Christian Henninger.

**Liegenschaftsversteigerung.**

A 715.3 Miffenheim, Amts Tauberbischofsheim. Den Karl Reinhard's Eheleuten von hier werden in Folge richterlicher Verfügung vom 24. März 1846, Nr. 5212, die unten benannten Liegenschaften Freitag, den 1. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im Zwangswege öffentlich versteigert, und erfolgt der Zuschlag, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Fremde Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

- 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, gewölbtem Keller, Holzremise, Schweinställen, Hausgarten und einem Brunnen im Hof; sämmtliche Hofräthe befindet sich in der Mitte des Dorfes, neben Georg Anton Walter und der Kirche;
- 2) 24 Morgen Ackerland in drei Kluren, ist vertheilt in halbe und Viertel Morgen;
- 3) 2 1/2 Morgen Wiesen und Gartenland;
- 4) 1 1/2 Morgen Weinberg und Weinbergfeld.

Der Morgen ist 180 Ruthen, die Ruthe zu 12 Fuß nürnbergischer Mapes. Sämmtliche Liegenschaften sind zu 7807 fl. taxirt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Versteigerungsbedingungen auf hiesigem Rathhause acht Tage vorher zur Einsicht offen liegen.

Miffenheim, den 4. April 1846.

Bürgermeisteramt.  
Arnold.

**Rindenversteigerung.**

A 717.1 Ettlingenweiler. Samstag, den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, läßt die Gemeinde Ettlingenweiler, aus ihrem Gemeindefeld 20 - 30 Klasten Rinden von einem jungen Eichenwald auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Ettlingenweiler, den 7. April 1846.

Bürgermeisteramt.  
Lump.

A 704.1 Nr. 3131. Schwellingen. (Holzverkauf.) Aus dem Domänenwald Grün, des Forstbezirks Philippsburg, werden 110 Stämme Eichen in zwei Loosabtheilungen, wovon Nr. 1, 61 Stämme mit 6688 Kubikfuß, zum Schiffbau, und Nr. 2, 49 Stämme mit 1596,3 Kubikfuß, zu Bau- und Nutzholz tauglich, auf dem Wege der Summation zum Verkaufe ausgesetzt.

Die hierauf Bezug habenden Bedingungen liegen beim Forstamt oder bei der Bezirksforsterei Philippsburg zur Einsicht bereit; auch werden die Stämme mit den Loosabtheilungen auf Verlangen dem Kaufwilligen vorgewiesen.

Die Summationen sind verkuft mit Angabe der Loosnummer bis zum

Mittwoch, 15. April d. J.,

Mittags 12 Uhr,

auf der Forstamtskanzlei einzureichen.

Die Angebote haben nach Kubikfuß auf das ganze Quantum eines Looses zu geschreiben und müssen mit Zapfen und Worten geschrieben seyn.  
Schwellingen, den 5. April 1846.

Großh. bad. Forstamt.  
Gmelin.

**Steinbruchverpachtung.**

A 712.2 Karlsruhe. (Steinbruchverpachtung.) Die Ausbeutung des 2 Morgen enthaltenden Steinbruchs im herrschaftl. Rittnerwald, bergbauser Forst, soll am 23. d. M. auf weitere 10 Jahre im Wege der Summation begeben, und die desfalligen Pachtbedingungen können bis dahin täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr in d. d. d. Forstamtskanzlei eingesehen werden.

Die Summationen sind längstens bis den 23. d. M. verkuft, mit der Ueberschrift „Steinbruchverpachtung“, diefeitiger Stelle vorzulegen, und in denselben die Angebote mit Worten und Zahlen auszudrücken.  
Karlsruhe, den 7. April 1846.

Großh. bad. Forstamt.  
Fischer.

A 711.2 Nr. 8058. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Johann Nagel von Blankenloch und seine Ehefrau sind gesonnen, mit ihren Kindern nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 21. April d. J., Morgens 10 Uhr,

anberaumt, wobei sämmtliche Kreditoren ihre Forderungen

richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholten werden könnte.  
Karlsruhe, den 1. April 1846.  
Großh. bad. Landamt.  
Bauch.

**vt. Probst.**

A 718.3 Nr. 5955. Karlsruhe. (Probst.) In der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. wurden aus einem hiesigen Privathaus unter andern auch die nachbeschriebenen Effekten entwendet.

Alle Polizeibehörden werden um Fahndung auf dieselben ersucht, und wer über sie etwas anzugeben vermag, zur Auskunftsertheilung aufgefordert.

**Beschreibung der Gegenstände.**

- 1) ein grünes Lederbeutlein;
- 2) eine goldene Vorstednadel mit grünem Stein, worauf ein Kreuz eingravirt, 4 fl. 24 fr. werth;
- 3) eine goldene Vorstednadel mit Mosait, eine Ruine vorstellend, 4 fl. 30 fr. werth;
- 4) eine schwarze Haarfeite, mit goldenen Gleichen, einem Goldplättchen in der Mitte, worauf S. P. eingravirt, und einem mit rothen Steinen besetzten Schlangenkopf am Ende, wenigstens 11 fl. werth;
- 5) ein Stilet sammt Scheibe, etwa 8 Zoll lang, mit Griff von Hirschhorn, Scheibe von schwarzem Leder, und dem Namen Vesper auf der Klinge, 1 fl. 48 fr. werth;
- 6) ein krummes Dufelmesser, mit Griff von Hirschhorn und dem Namen Vesper auf der Klinge, 1 fl. 30 fr. werth;
- 7) ein Zigarrenhalter von Meerfchaum, mit bernsteinener Mundspitze und mit Muscheln besetzt;
- 8) ein ziemlich neues hänsenes Hemd, S. P. gezeichnet, 1 fl. 30 fr. werth;
- 9) eine helle kartrite Sommerduschkinnose;
- 10) ein ziemlich neues hänsenes Hemd mit B gezeichnet, 1 fl. 30 fr. werth.

Karlsruhe, den 4. April 1846.  
Großh. bad. Stadtamt.  
Stöffer.

A 714.1 Nr. 6231. Mosbach. (Fahndungs-Zurücknahme.) In Untersuchungsachen gegen Johannes Lang von Rengershausen, wegen Unterschlagung.

Da Johannes Lang von Rengershausen dieser Tage eingeliefert worden ist, so nehmen wir unsere Fahndung auf ihn vom 16. Februar d. J., Nr. 3132, hiermit wieder zurück.  
Mosbach, den 4. April 1846.

Großh. bad. Bezirksamt Neudenau.  
Bodemüller.

**vt. Rodt, beedigter Aktuar.**

A 703.3 Nr. 6069. Jettetten. (Erbvorkauf.) Bonaventur Hauser von Hohenberg, der sich im Jahre 1799 unter das kaiserl. königl. österreichische Militär anwerben und seither nichts mehr von sich hören ließ, wird aufgefordert, sein ihm erblich anerkanntes, in 70 fl. bestehendes Vermögen

innen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, sonst solches seinen bekannten gesetzlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegen Sicherheitsleistung übergeben werden wird.

Jettetten, den 27. März 1846.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Mainhard.

**Staatspapiere.**

Wien, 3. April. 5proz. Metalliques 111 1/2, 4proz. 101 1/4, 3proz. 75; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 1570, Nordbahn 190 1/2, Gloggnitz 137 1/2, Venedig-Mailand 118 1/2, Livorno 112 1/2, Pesth 104, Apenninen-Bahn 97, Siena 95, Grossetto 95 1/4.

Frankfurt, 6. April.	Metalliques	Papier.	Geld.
Deisterreich	Metalliquesobligationen	5	112 1/4
"	"	4	100 3/4
"	"	3	75 3/4
"	Wiener Bankaktien	3	1884
"	fl. 500 Loose	do.	154 1/2
"	fl. 250 Loose von 1839	do.	122 1/2
"	Bethmann'sche Obligationen	4 1/2	101 1/4
"	do.	do.	101 1/4
Sardinien.	36fr. Loose b. Geb. Bethmann	do.	37 1/2
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	97
"	50 Thlr. Prämienfcheine	do.	86 1/2
Bayern.	Obligationen	3 1/2	98 1/2
"	Ludwigslanalakt. inc. d. v. E.	do.	79 1/2
"	Verbacher Eisenbahnaktien	do.	100 1/2
Württemberg.	Obligationen	3 1/2	94 1/2
Baden.	Obligationen	3 1/2	95 1/4
"	L. A. à fl. 50 Loose von 1840	do.	59 3/4
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	do.	35 1/2
Darmstadt.	Obligationen	3 1/2	94 1/2
"	ditto	4	101 1/2
"	fl. 50 Loose	do.	78 1/2
"	fl. 25 Loose	do.	29 1/4
Frankfurt.	Obligationen	3	92 1/4
"	ditto	3 1/2	97 1/2
"	Taunusaktien à 250 fl.	do.	362 1/2
"	per ultimo	do.	363 1/2
"	Obligationen	3 1/2	—
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild	do.	34 1/2
"	Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	84 1/2
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	do.	95 1/2
"	fl. 25 Loose	do.	26 1/2
Holland.	Integralen	2 1/2	59 1/2
Spanien.	Obligationen	3	—
"	Innere Schuld	3	30 3/8
"	Aktivschuld mit 9 C.	5	24
Portugal.	Konfols l. St. à 12 fl.	3	58
Polen.	fl. 300 Lotterieloose	do.	95
"	do. zu fl. 500	do.	81
"	Diskonto	do.	4

**Geldkurs.**

Gold.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	377
Friedrichsdor	9 49	Laubthaler, ganze	2 43 1/2
Randdofaten	5 35	Preuß. Thaler	1 44 1/8
20 Frankenstücke	9 31	Hünfrankenthaler	—
Holl. 10 fl. Stücke	9 55 1/2	Hochhaltig Silber	24 18
Engl. Sovereigns	11 55	Geringh. u. mittelh. S.	24 12

Mit einer Anzeigenbeilage.